

# Geschichte und Geschehen in der Dorfmitte von Heenes

## Der Drei-Seiten-Hof von Familie Seitz

VON UWE HOHMANN  
Bad Hersfeld-Heenes

Heenes, heute ein Stadtteil von Bad Hersfeld, ist über die Kreisstraße 40 erreichbar. Diese zweigt von der Bundesstraße 324 zwischen den Stadtteilen Kalkobes und Allmershausen ab. Im Straßenverzeichnis wird die etwa einen Kilometer lange Straße als „Hersfelder Straße“ geführt.

Frühere Bezeichnungen der Teilstrecken waren „Wegweiser“ (an der B324) sowie „Mühlrain“ (in Erinnerung an die ehemalige Heeneser Mühle) und „Dorfstraße“. Das Haus „Hersfelder Straße 1“ befindet sich im Dorfmittelpunkt von Heenes und ist ein unter Denkmalschutz stehender Drei-Seiten-Hof im Eigentum der Familie Mike Seitz.

### ■ Was ist ein Drei-Seiten-Hof (Dreiseithof)?

In der eng bebauten Dorfmitte von Heenes steht inselartig das Anwesen Seitz. Beim Drei-Seiten-Hof stoßen die Gebäude des Gehöftes an den Ecken des gepflasterten Hofes aneinander. Das Wohnhaus befindet sich links neben der Einfahrt (dahinter schließt sich eine erste Scheune an). Die „Gute Stube“ an der Giebelseite hat ihre Fenster zur Straße hin. In der Mitte befindet sich der bäuerliche Kuhstall, rechts schließen sich die zweite Scheune, Pferde- und Schweinestall sowie Holzschuppen an. Die in der Feldgemarkung liegende landwirtschaftliche Betriebsfläche betrug 1954 rund 26 Morgen (= 4,5 ha).

In den „Miszellen von Heenes“ (Nachrichten in Chronikform) wird der ehemalige Chefreporter der Hersfelder Zeitung, Wilhelm Bleitner, als ein Mann bezeichnet, der sich mit Heenes besonders verbunden fühlte. Von Helmut Seitz, dem Vater des jetzigen Besitzers Mike Seitz, erhielt ich Fotografie Nr. 1 (auf der Rückseite mit dem handschriftlichen Datum 22.10.1954).

Zum Vergleich eine Fotografie des heutigen Zustands aus demselben Blickwinkel. Neben der Wirkung der Farben (im Vergleich zur schwarz/weiß-Fotografie) fallen zahlreiche Unterschiede auf. Diese „Differenzen“ werde ich im Einzelnen beschreiben, da so auch eine dörfliche Entwicklung über fast sieben Jahrzehnte dokumentiert wird.

### ■ Die Dorfstraße und der Dorfplatz

Das „Anwesen Seitz“ wird vierseitig von folgenden Straßen begrenzt: im Süden „Hersfelder Straße“ (früher „Dorfstraße“), im Osten „Am Hasenrain“, im Norden „Linsengasse“ und im Westen „Schulweg“ (führte zur ehemaligen Schule, heute ohne Straßenname). Durch diese



Hofbild aus dem Jahr 1954.

FOTO: WILHELM BLEITNER



Hofbild aus dem Jahr 2021.



Beim Ackern „Am Hasenberg“ vor dem „Stadtwald“ Johannes Nieding.

FOTOS/REPOS: UWE HOHMANN

einzigartige „Insellage“ ist der Drei-Seiten-Hof Seitz der Mittelpunkt von Heenes. Obwohl der Ort keinen Durchgangsverkehr aufnehmen muss, gab es in den 1980er-Jahren ernsthafte Bestrebungen, einen „Stadtteil-Ring“ zu verwirklichen. Dabei sollten

Mittelteil und rechter Teil des Drei-Seiten-Hofes abgerissen werden, um eine „elegante“ Durchfahrt und die Anlage eines Dorfplatzes zu ermöglichen. Zum Glück wurden diese Bestrebungen nach und nach aufgegeben. Die große Lücke durch den Abriss des

Fachwerkgebäudes der „Alten Schule“ fand zum Glück keine Wiederholung.

Das Bild Nr. 7 zeigt die alte Schule nach einem Gemälde von Wolfgang Kranz. Ein detailgenauer, hölzerner Nachbau von Heinrich Ries steht heute im DGH Heenes.

### ■ Auf dem Hofbild 1954 herrschte Betrieb

Die Dorfstraße war damals noch einfach geschottert. Erst 1957, nachdem durch die Kalkies-Abfuhr vom „Ziegenrück“ große Straßenschäden entstanden waren, erhielt dieser Bereich eine Asphaltdecke („wurde geteert“).

Chefreporter Bleitner hat damals den Bild-Vordergrund durch die Gänseherde effektiv gestaltet. Heenes war nach örtlicher Auskunft früher nicht nur ein „Ziegen-Dorf“, sondern auch ein „Gänse-Dorf“ - fast jedes Haus hielt Gänse. Diese watschelten frei herum und als Wassergeflügel suchten sie immer wieder das nahe Dorfwasser (breite, schwarze Linie im Dorfplan 1912) auf. Sie nutzten es für die Gefiederpflege, um zu baden und für die Nahrungssuche und -aufnahme. Die hier fotografierte Gänseherde scheint auf dem Nachhause-Weg zu sein und sortiert sich bereits nach den heimatlichen Ställen. Das Bild entstand am 22.10.1954 und daher sind die Gänse fast ausgewachsen.

Warum essen wir am Martinstag eine Martinsgans? Eine historische Erklärung für dieses Brauchtum besagt, dass in Zeiten des Lehnswesens (Feudalismus: bis ins 15. Jahrhundert bildeten unfreie Bauern die Basis) am 11. November die Pacht an den Lehnsherrn zu entrichten war. Die Schuldner zahlten aus Geldmangel häufig mit einer Gans.

Nach der Schlachtung wurden den Gänsen möglichst in Wuchsrichtung der Federn die Daunen herausgerupft (leider auch mal bei lebendigem Leib). Die Daune besitzt keinen Kiel – dadurch ist sie



3 Im Dorfplan 1912: damals Haus Nr. 14.

deutlich weicher und auch leichter als die Feder. Der Lebend-Rupf ist heute aus Tierchutzgründen verpönt.

Heute längst vergessen - 1963 ein harter Einschnitt: Zur Vorbereitung auf den Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ wurde eine neue Dorfsatzung erlassen. Darin war zu lesen, dass das Umherlaufen von Federvieh auf öffentlichen Straßen von Heenes verboten ist. Heenes war die erste Gemeinde im Kreis Hersfeld, die dieses Verbot in ihre Satzung aufnahm. Wer im Dorfkern keine direkte Ausweichfläche hatte, musste sein Federvieh auf der nächsten Grünfläche halten oder stellte gleich die Hühner- und Gänsehaltung ein.

Links im Bild führt ein Landwirt sein angeschirrtes Pferdegespann zur Arbeit auf das Feld - aufgrund der herbstlichen Jahreszeit zum Ackern. Dem einzelnen Pferd als Zugtier ist ein fester, gepolsterter Ring um den Hals gelegt - das Kummet. Durch dieses wird die Zugkraft der Tiere passend auf Brustkorb, Schultern und Widerrist weitergegeben.

### ■ In der Bildmitte von 2021 fehlt etwas

Bei der Fotografie von 1954 wird die Bildmitte „gekrönt“ durch den im Hintergrund zu erkennenden sechseckigen Glocken-Dachreiter der „Alten Schule“. Dieser hatte die Form einer Laterne, in der Senkrechten mit Schallöffnungen für die Glocken. In der Zeichnung ist zu erkennen, welch prachtvolles Fachwerkgebäude diese Schule war. Damals erfolgte der Abriss wegen Baufälligkeit – heute trauern wir solchen Schönheiten nach. Wie amputiert wirkt deshalb der Anblick von 2021 gegenüber dem Foto von 1954.

» MEHR AUF DER NÄCHSTEN SEITE

### » Mein Heimatland «

Monatliche Beilage zur »Hersfelder Zeitung«. Im Jahr 1909 gegründet von Wilhelm Neuhaus.

Schriftleitung: Ernst-Heinrich Meidt, Kirchheim

Verlag: Hoehl-Druck GmbH + Co. Hersfelder Zeitung KG

# Blick auf den Hof in 1954

Ein Foto ist die Interpretation eines Moments durch den Fotografen und wirkt nur so authentisch, wie der Fotograf es gemacht hat. Bereits beim ersten Blick auf dieses Bild nehme ich zahlreiche „Gegenstände“ wahr, die viel „erzählen“.

Der Gesamteindruck ist geprägt durch die Fachwerkbauweise. In welcher Zeit der Drei-Seiten-Hof gebaut worden ist bzw. in welcher zeitlichen Reihenfolge, kann man nur vermuten. Die Hoffläche gehört wohl zu den ältesten besiedelten Flächen in Heenes.

Die Rähm-Bauweise (Stockwerk-) aller Gebäudeteile deutet auf die „Frühe Neuzeit“ (17./18. Jahrhundert) hin. Die Ständer bilden die Innen- und Seitenwände und tragen die Hauptlast der ganzen Konstruktion. Sie sind jeweils nur ein Stockwerk hoch. Jedes Stockwerk wurde separat errichtet und schloss unten mit der Schwelle und oben mit einem Rahmen ab (Rähm oder Pfette genannt). Zwischen oberem Rähm und der Schwelle des darüberliegenden Stockwerks befinden sich die Deckenbalken.

Bemerkung: Ab 1700 wurden die Fachwerkbalken aus dem Waldholz gesägt, davor war das Beischlagen mit Breibeilen üblich. Solche Beilschläge sind noch links der Eingangstür sichtbar – das könnte ein Hinweis auf die Wiederverwendung aus einem Vorgängerbau sein.

Fachwerkbau ist ein Skelettbau aus Holz, bei dem die horizontale Aussteifung (um zum Beispiel der Windbelastung standzuhalten) mittels schräg eingebauter Streben erfolgt. Die Bauhölzer wurden zimmermannsmäßig verbunden, unter weitestgehendem Verzicht metallischer Verbindungsmittel wie Nägel oder Schrauben. Die Zwischenräume (Gefache) bestehen aus einem mit Lehm verputzten Holzgeflecht. Zum Auskleiden der Fachwerk-Gefache verwendete man gespaltene Buchen-, Hasel- oder Hainbuchen-Ruten („Fitzgerten“) zum Einflechten. Auf den Lehmputz strich man einen weißen, schützenden Kalkputz.

## Wiederverwendung alter Steine

Unter einem Kuhstall-Fenster sind behauene Steine aus früheren Verwendungen eingemauert: Ein „Jahr 1809“-Stein steht wohl absichtlich auf dem Kopf und zwei ehemalige Tür- oder Fensterpfosten liegen mit den eisernen Angeln vertikal.

Auf der rechten Bildseite ist der große Brennholz-Schuppen mit einer Verlattung aus Rundhölzern zu sehen. Das Brennholz wurde nach der Anfuhr aus dem Wald auf Ofenlänge gesägt, dann mit einer Axt gespalten, im Hof zum Trocknen aufgehäuft und schließlich in den vor Regen schützenden Holz-Schuppen gebracht. Meist lagerten dort bei guter Belüftung die Vorräte für mehrere Jahre.

An der Verlattung hängt ein langes Jauche-Rohr zum Befüllen eines Jauchewagens. Die Jauche wurde als Dünger auf Wiesen und Äcker verteilt. Jauche, auch als Gülle oder Puddel bezeichnet, war die Sammlung flüssiger Exkremente von Tieren und Menschen in einem Auffangbecken, der Jauchegrube. Dort entstand die stinkende, braune Flüssigkeit. Auf dem



Dachreiter Alte Schule.

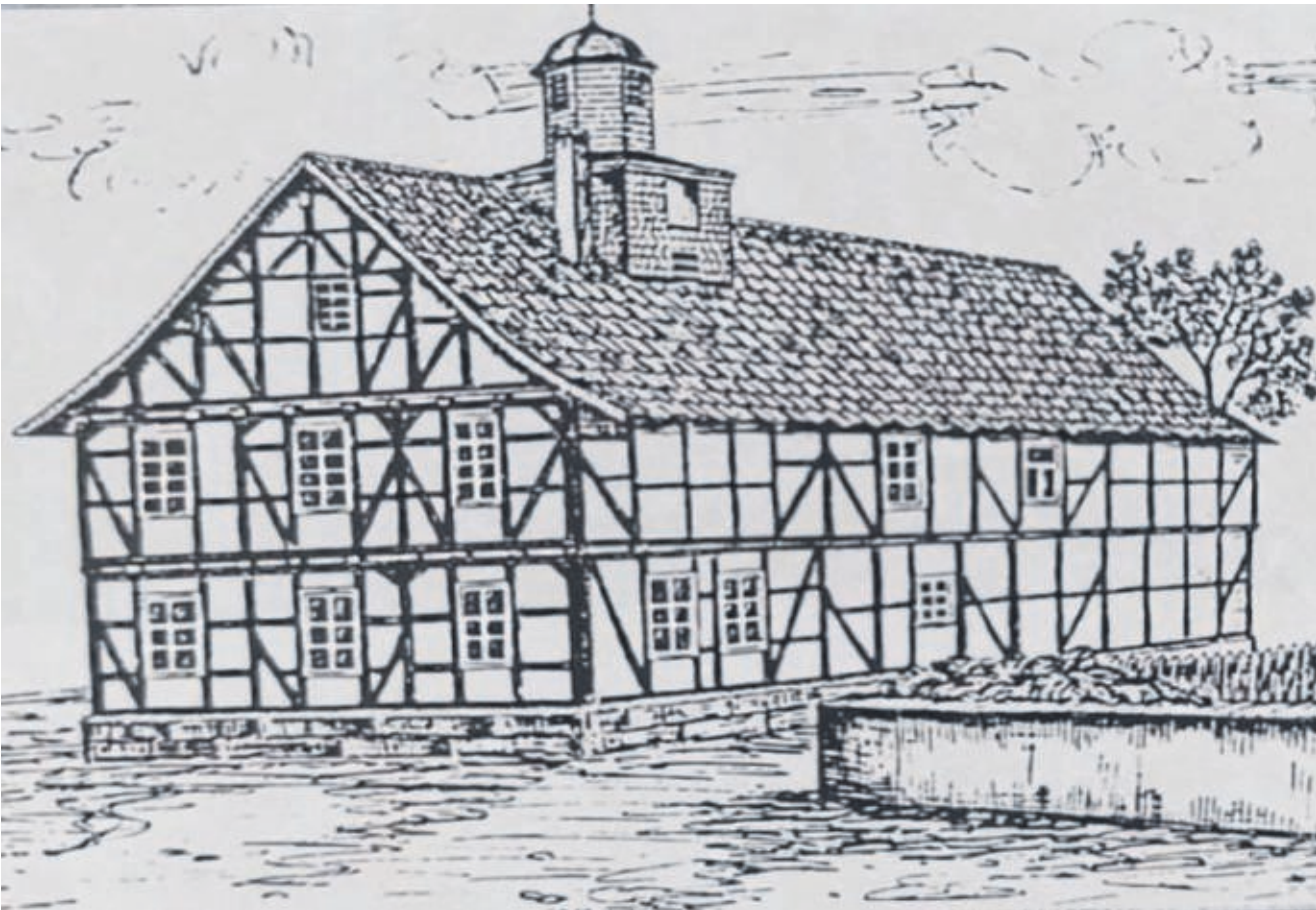
Hof Seitz befand sich die Miste gleich rechts im Hof (hinter dem Staketenzaun) und darunter die Jauchegrube. Im Schweinestall war zur landwirtschaftlichen Zeit das Klo-Häuschen.

Mittig oberhalb des Jaucherohres ist ein dunkler Fleck zu sehen – dort hing die gemeindeeigene Spatzenfalle. Diese kam besonders in den Notjahren nach Ende des 2. Weltkrieges zum Einsatz. Nach heutigem Verständnis ging es nicht immer tierschutzgerecht zu. Von Juni bis August konnte man damit vor allem die Jungspatzen leicht und bequem fangen. Von den abgeernteten Feldern kamen die Spatzenschwärme später in die Gehöfte, wo sie das Geflügelfutter fraßen, auch gelegentlich Früchte anpiketen sowie Beerenknospen verbissen.

Über den Staketenzaun des Hofes sind Kartoffelsäcke zum Trocknen aufgehängt. Auch diese jahreszeitliche Besonderheit hat Wilhelm Bleitner erfasst. Aufgrund der örtlichen Tradition sollte die Kartoffelernte vor dem jährlichen Lullusfest abgeschlossen sein - vom „Kartoffelgeld“ gabs das „Lollsgeld“, und die zeitaufwendige Kartoffelernte fiel nicht in die Lollswochen. Das Lollsfest in 1954 fand vom 11. bis 17.10. statt. Das Foto ist auf den 22.10.1954 datiert. Inzwischen waren die benutzten Kartoffelsäcke in einer Wanne von Hand gewaschen. Nach dem Waschgang müssen diese Säcke aus Jute (Sackleinen) möglichst an der frischen Luft trocknen, da das Sackleinen sonst zu faulen beginnt. Zu diesem Zweck war es üblich, die feuchten Kartoffelsäcke über den Staketenzaun zu legen – in einigen Tagen waren die Säcke trocken.

Der Drei-Seiten-Hof wurde an seiner offenen Seite durch einen Staketenzaun (Lattenzaun) abgeschlossen. Die breite Hofeinfahrt konnte durch ein Schiebetor geschlossen werden. Das auf Rollen und in einer Laufschiene leicht gleitende Tor animierte die Kinder häufig zum „Mitfahren“. Dabei geriet ein noch auf der Laufschiene kniender Junge so „unter die Räder“, dass ärztliche Hilfe erforderlich war.

Der Hof der Familie Seitz hatte noch die Besonderheit, dass seine zwei Scheunen sich direkt gegenüber lagen. Dies ermöglichte das komplikationslose Rangieren mit Dreschmaschine, Erntewagen oder sonstigen längeren landwirtschaftlichen Fahrzeugen. Die rechte Scheune wurde zur Straße hin von einem großen Tor abgeschlossen. Als Schüler „bolzten“ wir ohne große Regeln auf das einladende Tor. Den Hof bewohnten über Generationen hinweg Familien „Nieding“, später durch Eheheirat „Seitz“. Ein anderer

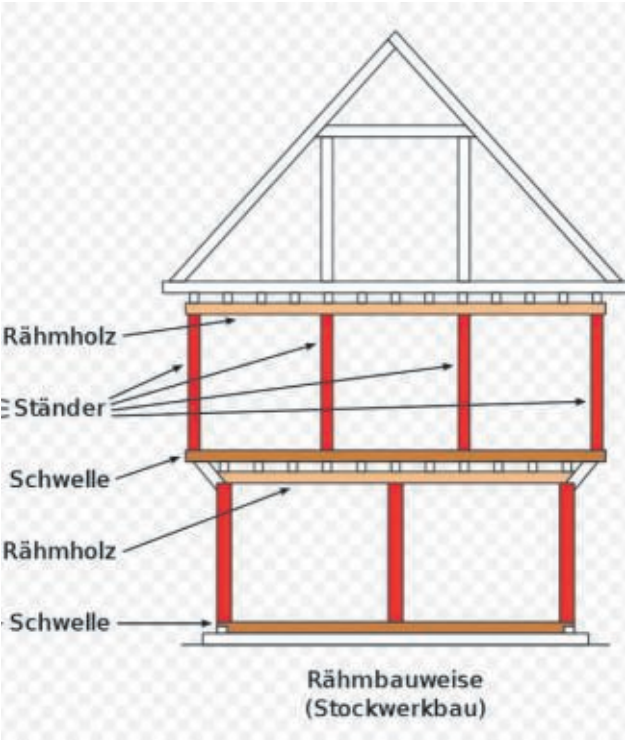


Die alte Schule 1957.

ALLE FOTOS/REPOS: UWE HOHMANN



Das Gebäude ohne Glockenturm 2021.



Rähmbauweise im Überblick.

Beiname war „Bolze“. Dessen Herkunft ist unbekannt und nicht durch das dörfliche Fußballspielen entstanden.

Häufig landete der Ball auch in einem gegenüberliegenden Hausgarten - dann musste der Verursacher das gute Stück wieder herausholen. In späteren Jahren waren die Straßen um „Seitze-Hof“ auch beliebter abendlicher Treffpunkt von Jungens und Mädels. Aber da wohnte der Dorfschul-Lehrer nicht mehr in der alten Schule...

Noch drei Kleinigkeiten zum Bild, die Wilhelm Bleitner damals erfasst hatte: Eine Frau wischt den Hauseingang auf - ein Hund liegt entspannt auf der Straße (hinter der mittleren Gans) - auf einem leider zu dunklen Foto aus dem Stadtarchiv steht rechts ein Junge, der wohl die heimatische Gänseschar erwartet.

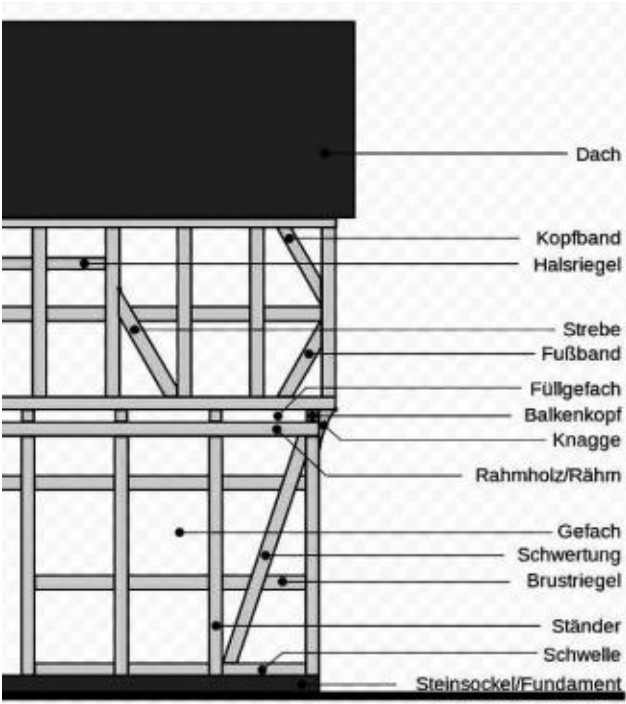
Nach dem nostalgischen Betrachten des Bildes von 1954 lenke ich den Blick auf die

## Fotografie aus 2021

Was dabei imponiert, ist die gelungene Instandsetzung und Unterhaltung eines denkmalgeschützten Gebäude-Ensembles. Holzbalken, Gefache, Dach- und Mauerflächen punkten mit Charme. Vater Helmut Seitz und Sohn Mike Seitz haben mit viel Liebe und Leidenschaft den reizenden Altbau saniert. Sohn Mike und seine Frau Alexandra, die heutigen Bewohner, fassen es so zusammen: „Wir hatten einfach keine Lust auf ein schmuckloses Haus. Heute sieht vieles so plump aus. Die echte Handwerkstätigkeit ist mit viel Arbeit, Kunst und Liebe zum Detail verbunden. Das ist wirklich



Wiederverwendung alter Steine.



Elemente des Rähmbaus.

wertvoll.“ Jahrelang „wanderte“ ein Gerüst um den Drei-Seiten-Hof: Schadhafte Holzbalken wurden ausgetauscht, Gefache instandgesetzt, Fenster stilgerecht erneuert und alles angestrichen, sowie der nicht mehr benötigte Holz-Schuppen abgerissen. Zusammen mit der ehemaligen Fläche der Miste ergab sich der häusliche Abstellplatz für Fahrzeuge.

Entstanden ist ein lebendiges Bild der Baukunst und Lebensweise vergangener Zeiten.

## Ausklang

Denkmalschutz trägt zur Erhaltung von Lebensqualität bei. Denkmäler sind ein anschauliches Zeugnis der Geschichte, sie verraten Vieles über unsere Kultur und Herkunft. Der Grat zwischen

Denkmalschutz und den Ansprüchen an ein modernes Leben ist häufig sehr schmal. Der beste Schutz für ein Denkmal ist und bleibt seine Nutzung. Der Drei-Seiten-Hof Seitz in der Dorfmitte von Heenes ist ein dörfliches Kleinod mit einer imponierenden Ausstrahlung.

## ZUR PERSON

Uwe Hohmann lebte von 1947 bis 1959 in Heenes und wohnt dort wieder ab 2014. Von 1975 bis 2005 war er als Revierförster für das Gebiet zwischen Heenes und Obergeis, Reckeroode und Biedebach zuständig. Nachfragen/ Ergänzungen beim Autor bitte unter der Telefonnummer 0 66 21/91 74 75 oder per E-Mail: uwe@hoh-mann.com